

München — »Hauptstadt der Bewegung«

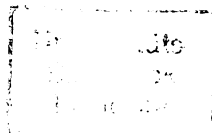
Bayerns Metropole und der Nationalsozialismus

Herausgegeben von Richard Bauer,
Hans Günter Hockerts, Brigitte Schütz,
Wolfgang Till, Walter Ziegler

Klinkhardt und Biermann

Der Band entstand in Zusammenhang mit einem Ausstellungsprojekt
des Münchner Stadtmuseums,
Direktor Dr. Wolfgang Till,
Projektleitung: Brigitte Schütz,
in Verbindung mit dem Stadtarchiv München,
Direktor Dr. Richard Bauer,
dem Lehrstuhl für Zeitgeschichte an der Ludwig-Maximilians-
Universität Prof. Dr. Hans Günter Hockerts,
dem Lehrstuhl für Bayerische Geschichte an der Ludwig-
Maximilians-Universität Prof. Dr. Walter Ziegler

Konzeption und Leitung der Ausstellung im Münchner
Stadtmuseum: Brigitte Schütz
unter Mitarbeit von Florian Dering



Wissenschaftliche Mitarbeiter: Volker Duvigneau, Norbert Götz,
Brigitte Huber, Joachim Jäger, Gunther Joppig, Antonia Leugers,
Johanna Müller-Meiningen, Hans Ottomeyer, Ulrich Pohlmann,
Sabine Sünwoldt, Manfred Wegner, Florian Weiß, Ulrike Zischka
sowie: Elisabeth Angermair, Ulrich Bischoff, Linde Braun, Peter
Dorsch, Karl-Ulrich Gelberg, Dorle Gribl, Angela Leuchtmann,
Christiane Lohrmann

Redaktion: Ulrike Haerendel, Bernadette Ott

Umschlag: Ausschnitt aus Kat. Nr. 20.6

© 1993 Münchner Stadtmuseum

Alle Rechte, auch diejenigen der Übersetzung, der fotomechanischen
Wiedergabe und des auszugsweisen Abdrucks, vorbehalten.

Produktion: Klinkhardt & Biermann Verlagsbuchhandlung GmbH,
München

Graphische Gestaltung und Satz: Michael Bauer, Weißenfeld

Lithographie: Kodweiß & Fröhlich, München

Gesamtherstellung: Passavia-Druckerei GmbH, Passau

Gedruckt auf chlorfreiem Scheufelen-Papier

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

München – »Hauptstadt der Bewegung«: Bayerns Metropole
und der Nationalsozialismus / hrsg. von Richard Bauer ... –

München: Klinkhardt und Biermann, 1993

ISBN 3-7814-0362-9

NE: Bauer, Richard [Hersg.]

Inhalt

- 9 Vorwort
- 11 Einführung zum Thema »München –
›Hauptstadt der Bewegung«
- 15 *Elisabeth Angermair*
München um 1900: Struktur einer Stadt
- 20 *Peter Miesbeck*
Hitler und München 1913 bis 1918
- 25 **Kriegerschütterung: der Erste Weltkrieg**
(sämtliche Sequenzeinleitungen: Brigitte Schütz)
Der vermeintlich kurze Krieg – Kriegsopfer – Ausstattung für
den Krieg – Kriegsgerät – Versailler Vertrag – Adolf Hitlers
Anfang in München – Adolf Hitler als bayerischer Kriegs-
teilnehmer – Erste Propagandatätigkeit Adolf Hitlers
- 31 *Wilfried Rudloff*
**Zwischen Revolution und Gegenrevolution:
München 1918 bis 1920**
- 37 **Gesellschaftliche Umwälzung**
Revolution in Rußland – Revolution in Berlin und das Ende
der Monarchie – Revolution in München – Nachkriegsnot –
Die neue bayerische Regierung – Die Ermordung von Kurt
Eisner und die Attentate im Landtag – Die 1. Räterepublik –
Die 2. Räterepublik – Die Münchner »Rote Armee« –
Die Niederwerfung der Räteregierung – Neue Wappen –
Der »Kapp«-Putsch
- 47 **Einwohnerwehr und Reichswehr**
Einwohnerwehren Bayerns – Reichswehr – Das Freikorps Epp
und die Reichswehr – Ernst Röhm in der Reichswehr
- 53 **Mächtige Verbände**
Alldeutscher Verband – Thule-Gesellschaft – Deutsch-
völkischer Schutz- und Trutzbund – Marinebrigade Ehrhardt –
Organisation Consul – Bund Wiking – Freikorps Oberland und
Bund Oberland – Reichsflagge und Reichskriegsflagge –
Fahne Reichskriegsflagge – Vaterländische Vereine Münchens
– Bayerischer Ordnungsblock – Bund Bayern und Reich –
Bayerischer Heimat- und Königsbund – Der Stahlhelm, Bund
der Frontsoldaten – Die Auergarde und der Sozialdemo-
kratische Verein München – Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold,
Bund republikanischer Kriegsteilnehmer – Reichsbanner-Fahne
– Roter Frontkämpferbund – Rote Hilfe Deutschlands –
Kyffhäuser-Bund der Deutschen Landeskriegerverbände –
Aufmärsche, Gedenktage, Versammlungen
- 71 *Anton Joachimsthaler*
Hitlers Eintritt in die Politik und die Anfänge der NSDAP
- 83 **Die Anfänge der NSDAP**
Von der DAP zur NSDAP – Maßgebliche Männer der Partei –
Das Parteiprogramm – Die erste parteieigene Zeitung:
»Völkischer Beobachter« – Veranstaltungen der frühen Jahre –
Die »Sturmabteilung« und der »Stoßtrupp Hitler« –
SA-Standarte »Deutschland erwache« – »Verkehrsabteilung«
der NSDAP – Auftritte bei den »Deutschen Tagen« und
Zusammenschluß zum »Deutschen Kampfbund« –
Der erste Reichsparteitag in München – Der 1. Mai 1923
- 88 *Clemens Vollnhals*
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
- 94 *Peter Longerich*
SA in München
- 97 *Wilfried Rudloff*
**Auf dem Weg zum »Hitler-Putsch«: Gegenrevolutionäres
Milieu und früher Nationalsozialismus in München**
- 105 **München contra Berlin, Bayern contra Reich**
Plakat der Bayerischen Volkspartei – Kontroversen um die
Einwohnerwehr – Konfliktfall: Republikschutzgesetz –
Die Inflation – Konfliktfall: Abbruch des Widerstandes gegen
die Ruhrbesetzung und bayerischer Ausnahmezustand –
Konfliktfall: Reichswehr – Das Umsturzprogramm der
Nationalsozialisten – Der Putsch, 8./9. November 1923,
1. Teil – Der Putsch, 2. Teil – Die offizielle Reaktion –
Die Niederschlagung des Putsches – Schlußstrich der
Regierung von Kahr – Prozeßort und Prozeßgeschehen –
Die Bekanntmachung des Urteils – Die Strafen
- 114 *Sabine Weiberg*
Der »Hitler-Putsch«
- 117 *Otto Gritschneder*
Besonderheiten des »Hitler-Prozesses«
- 118 **Mit Schlägen nach vorn – Terror der Nationalsozialisten**
Gewalt-Taten – Gewalt-Mittel – Gewalt-Verherrlichung
- 122 **Hitler in der Münchner Society – salonfähig fürs Reich**
Adolf Hitler, 1923 – Elsa und Hugo Bruckmann –
Ernst Hanfstaengl – Helene und Edwin Bechstein
- 125 *Wolfgang Schuster*
Hitler in München – privat?
- 131 *Justus H. Ulbricht*
**Völkische Publizistik in München. Verleger, Verlage und
Zeitschriften im Vorfeld des Nationalsozialismus**
- 137 *Paul Hoser*
Der Parteiverlag der NSDAP: Franz Eher Nachf. GmbH
- 139 *Peter Weidisch*
Der »Völkische Beobachter«. Zentralorgan der NSDAP

- 141 **Die Macht der Medien – völkische Publizistik in München**
Arminius Verlag Helmut Franke – Bruckmann Verlag – Verlag Deutsche Freiheit – Verlag Deutscher Herold – Deutscher Volksverlag Dr. Ernst Boepple – Franz Eher Nachf., Zentralverlag der NSDAP – »Mein Kampf« – Kunstverlag Franz Hanfstaengl – Verlag Heinrich Hoffmann – Hohen-eichen Verlag – J. F. Lehmanns Verlag – Ludendorffs Volkswarte Verlag – Publikationen verschiedener Münchner Verlage – Das Umschwenken eines Verlages: »Simplicissimus« – Münchner Literaten: ausgegrenzt
154 *Justus H. Ulbricht*
Adolf Hitlers Buch »Mein Kampf«
- 157 *Clemens Vollnhals*
Der Aufstieg der NSDAP in München 1925 bis 1933: Förderer und Gegner
- 166 **Die Etablierung der NSDAP**
Ersatzgruppierungen während der Verbotszeit – Die Neuetablierung der Partei ab 1925 – Hitlers Comeback – Die NSDAP im Reichstag und erste Kandidatur für die Reichspräsidentenschaft – Die SS – Die SA – Soziale Not während der Weltwirtschaftskrise – Kauf eines eigenen Parteigebäudes: das »Braune Haus« – »Gautag Oberbayern« in München 1932 – Neue Werbewege der Partei
172 *Ludwig Eiber*
»Schutzstaffeln« (SS)
177 *Florian Dering*
»Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps«
- 179 *Helmut K. Anheier / Friedhelm Neidhardt*
Soziographische Entwicklung der NSDAP in München 1925 bis 1930
- 187 *Mathias Rösch*
Das Parteimilieu der NSDAP-Sektion Schwabing
- 189 **Das Parteienspektrum der Weimarer Republik und die Entscheidung 1933**
Deutsche Demokratische Partei (DDP) – Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) – Deutschnationale Volkspartei (DNVP) – Deutsche Volkspartei (DVP) – Reichspräsidentenwahlen 1925 – Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) – Deutsche Zentrumspartei (Zentrum) und Bayerische Volkspartei (BVP) – Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) – Die Krise des Staates und die Reichstagswahl im November 1932 – Die Machtübernahme Hitlers
- 196 *Helmut Hanko*
Die nationalsozialistische Machtübernahme im Münchner Rathaus
- 201 *Helmut Hanko*
Die Stadtverwaltung unterm Hakenkreuz
- 206 **Braune Macht im Münchner Rathaus**
Die Machtübernahme in Bayern, 9. März 1933 – Die Besetzung des Münchner Rathauses, 9. März 1933 – Die Absetzung des Oberbürgermeisters Karl Schamagl – Die erste Sitzung des NSDAP-Stadtrats – Oberbürgermeister Karl Fiehler – Rundschreiben »Verbot marxistischer Organisationen« – Rundschreiben »Zulassung politischer Aushänge in Dienstgebäuden« – Rundschreiben »Beschaffung von Dienst- und Schutzkleidung« – Rundschreiben »Anwendung des Hitlergrußes« – Der Abbruch des Denkmals »Den Toten der Revolution« – Die Neugestaltung der Räume des Oberbürgermeisters Karl Fiehler im Münchner Rathaus – Nationalsozialistische Ehrenbürger der Stadt München – Das neue Wappen der »Hauptstadt der Bewegung« – Schlüssel zum Alten Rathaus – »Ehrenschild der Hauptstadt der Bewegung«
- 212 *Walter Ziegler*
München als politisches Zentrum Bayerns: Regierungssitz und Gauhauptstadt
- 219 **NS-Akteure: »Alte Kämpfer« in und aus München**
Max Amann – Philipp Bouhler – Hans Frank – Wilhelm Frick – Hermann Göring – Rudolf Heß – Heinrich Himmler – Ernst Röhm – Alfred Rosenberg – Franz Xaver Schwarz – Fritz Todt – Franz Ritter von Epp – Hermann Esser – Adolf Wagner – Christian Weber – Ulrich Graf – Jakob Grimminger – Emil Maurice – Max Zankl
228 *Otto Gritschneder*
Der »Röhm-Putsch«
- 235 *Ludwig Eiber*
Polizei, Justiz und Verfolgung in München 1933 bis 1945
- 245 **Konzentrationslager Dachau – verfolgte Opposition**
Die Demolierung der »Münchener Post« und die Besetzung des Gewerkschaftshauses, 9. März 1933 – Das erste Konzentrationslager der SS, errichtet in Dachau, März 1933 – Sebastian Neßzer – Die Lebensbedingungen der Inhaftierten – Das neue Lager, 1938 – Das Wittelsbacher Palais, die Münchner Zentrale des Verfolgungsapparates – Hans Beimler – Martin Grünwiedl – Fritz Gerlich – Julius Zerfaß – Erwein Freiherr von Arctin – Erwin und Louise Oehl – »Die zweite Erlösung«, Gemälde von Erwin Oehl – August Neff – Die Gruppe Schwarzmüller – Konzentrationslager Dachau: die Toten
250 *Ludwig Eiber*
Wittelsbacher Palais
255 *Barbara Distel*
Dachau, das Konzentrationslager vor den Toren Münchens
- 258 **Der Münchner zwischen Privatheit und Öffentlichkeit**
Interieur mit Ausblick
- 259 *Peter Weidisch*
München – Parteizentrale und Sitz der Reichsleitung der NSDAP
- 273 **Reichszentrale der NSDAP**
Neues Parteiforum am Königsplatz – Zentrale Schaltstellen der Partei für das gesamte Reich in München – Eingordnete Mitglieder – Zentrale Sammlung zur Parteigeschichte: »NSDAP-Hauptarchiv« – Das parteieigene zeitgeschichtliche Museum: die »Sammlung Rehse« – Das »Nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester« – Die Zentralorganisation für Requisiten der Partei: »Reichszeugmeisterei« – Der »Hilfszug Bayern« und »Reichs-Autozug Deutschland«

- 276 *Peter Longerich*
Die Gebäude der »NSDAP-Reichsleitung«
in der Umgebung des Königsplatzes
- 279 *Brigitte Schütz*
»Sammlung Rehse«
- 280 *Sabine Weiberg*
NSDAP – Hauptarchiv
- 283 *Norbert Götz / Peter Weidisch*
»Reichszeugmeisterei«
- 284 *Peter Weidisch*
»Hilfszug Bayern«
- 286 *Linde Braum*
Das »Nationalsozialistische Reichs-Symphonie-Orchester«
- 287 *Ulrike Haerendel / Gabriele Krüger*
»Groß-München«: Eingemeindungen, Verkehr,
kommunales Bauen
- 294 *Hans-Peter Rasp*
**Bauten und Bauplanung
für die »Hauptstadt der Bewegung«**
- 300 **Großstadtvisionen
für die »Hauptstadt der Bewegung«**
Modell der Ost-West-Achse – Größenvergleich des
»Denkmals der Bewegung« und des Kuppelbahnhofs mit
anderen, weltberühmten Bauwerken – Planskizzen
von Adolf Hitler zu verschiedenen Projekten –
Entwurfszeichnung »Denkmal der Bewegung« –
Planzeichnung »Denkmal der Bewegung/Gerüste und
Hebewerkzeuge für das Versetzen der Steine im Schaft« –
Hauptbahnhof: Ansicht der Eingangsseite an der Ost-West-
Achse – Entwurfszeichnung »Kanzleibau des Braunen
Hauses« – Entwurfszeichnung Verwaltungsgebäude der
»Deutschen Arbeitsfront«, Hauptfassade an der Westachse –
Kulturbauten an der Ost-West-Achse – Entwurfszeich-
nung »Stadthaus«: Nordfassade an der Ost-West-Achse – Die Ost-
West-Achse mit »Forum der SA« und »Burgunder Tor« –
Entwurfszeichnung »Der Eher Verlag« – Entwurfszeichnung
»Nordstadt/Turm am Dienstgebäude der NSDAP« – Entwurfs-
zeichnung »Die neue Südstadt/Hauptforum/Halle von Westen«
Im Zeichen des Ausbaus der »Hauptstadt der Bewegung« –
Eingemeindungen 1938 – Abbruch der Häuser an der Von-der-
Tann-Straße, Gemälde von Georg Fuchs – Ausstellungen für
Architektur- und Kunsthandwerk im »Haus der Deutschen
Kunst«
- 307 *Hans-Peter Rasp*
»Generalbaurat«
- 310 *Hans-Joachim Hecker*
Die Kunststadt München im Nationalsozialismus
- 317 **München – »Hauptstadt der Deutschen Kunst«**
»Haus der Deutschen Kunst«, Grundsteinlegung –
Grußadressen und Huldigungsgaben deutscher Städte und
Provinzen für die »Hauptstadt der Deutschen Kunst« –
Das Ausstellungshaus und die »Großen Deutschen
Kunstaussstellungen« – Einweihung des Hauses und »Große
Deutsche Kunstaussstellung«, Eröffnung – »Lermooos mit
Wetterstein«, Gemälde von Sepp Meindl – »Bildnis eines
Knaben«, Gemälde von Thomas Baumgartner – Stilleben,
Gemälde von Albert Henrich – Liegender Akt, Gemälde von
Adolf Ziegler – »Große Deutsche Kunstaussstellung«,
Publikationen, Vermarktung – »Tag der Deutschen Kunst« –
Ausstellung »Entartete Kunst« – »Tanz in Baden-Baden«,
Gemälde von Max Beckmann – »Kartenspieler Knabe«,
Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner – »Gelbe Wiese«,
Gemälde von Lovis Corinth
- 320 *Johanna Müller-Meiningen*
»Haus der Deutschen Kunst«
- 324 *Johanna Müller-Meiningen*
»Große Deutsche Kunstaussstellung«
- 327 *Johanna Müller-Meiningen*
Ausstellung »Entartete Kunst«
- 331 *Hans Günter Hockerts*
**Mythos, Kult und Feste.
München im nationalsozialistischen »Feierjahr«**
- 342 **München – traditionelle Stadt der Festzüge**
Der Festzug zum »Tag der Deutschen Kunst«, 1933 –
Der Festzug »Zweitausend Jahre Deutsche Kultur« zum »Tag
der Deutschen Kunst«, 1937–1939 – Die Planung des Fest-
zuges – Die Straßendekoration – Kostüme und
Ausstattung des Festzuges – »Nacht der Amazonen«,
1936–1939 – Theaterkostüm zur »Nacht der Amazonen«, 1937
- 345 *Florian Dering*
Die Festzüge zum »Tag der Deutschen Kunst«
- 349 **Parteikult**
Der neue Name »München, Hauptstadt der Bewegung« –
Erinnerungen an Hitlers Anfänge in München – »Partei-
gründungsfeier«, der Kult um die Anfänge – »Sternecker-
Museum« – Putsch-Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller, 8.
November – »Marsch des 9. November« – »Mahnmal« an der
Feldherrnhalle – »Ehrentempel« – »Alte Garde«-Pflege
- 355 *Hans Günter Hockerts*
»Hauptstadt der Bewegung«
- 358 **Ausstattung aus dem braunen München**
Medaillen und Abzeichen: Bekenntnisse zu Staat und Partei –
Die SS-Rune als Markenzeichen: Produkte der Porzellan-
manufaktur Allach – »Figuren der Bewegung«: Porzellan-
manufaktur Allach – Julgaben und »Germanische Keramik« –
Parteiausstattung und Auszeichnungen: Produkte aus der
Porzellanmanufaktur Allach – Wohnungsschmuck- und
Gebrauchsporzellan aus der PMA – Klassisches Programm und
Gelegenheitsproduktion: die Porzellan-manufaktur
Nymphenburg – Das Stadtwappen als Souvenirdekor – Richard
Klein: angewandte NS-Kunst – Der Bildhauer Kurt Schmid-
Ehmen: Reichsadler aus München – Der Hitler-Kopf von
Ferdinand Liebermann im Vertrieb des Verlages Heinrich
Hoffmann – Frieda Thierschs Handbuchbinderei – Ludwig
Hohlwein als nationalsozialistischer Propagandist – NS-
Aufträge für Münchens traditionsreiches Goldschmiede-
handwerk – Gußwerk – Souvenir vom Festzug »Zweitausend
Jahre deutsche Kultur« – Glasmalerei – Repräsentative
Inneneinrichtungen: die »Vereinigten Werkstätten« –
Geschäftsempfehlungen
- 361 *Norbert Götz*
»Porzellanmanufaktur Allach«

- 374 *Edgar Harvolk*
**Zentrale Wissenschaftsorganisationen in München
im Umfeld von Partei und Staat**
- 378 *Christoph Walther / Karl-Ulrich Gelberg*
**Nationalsozialistische Außenpolitik in München und das
Münchner Abkommen**
- 385 **München und das Ausland**
Globus aus dem Arbeitszimmer von Adolf Hitler –
Die Autobahnen: Wege nach außen – Die Ausstellung »Der
Bolschewismus: Große antibolschewistische Schau« –
Der Besuch des japanischen Botschafters Graf Mushakoji –
Mussolini besucht München, 25. September 1937 –
Das Münchner Abkommen – Mussolinis Besuch in
München 18. Juni 1940 – Das »Braune Band von
Deutschland« – Nationalsozialistische Bauten werben im
Ausland
- 387 *Hans Günter Hockerts*
Ausstellung »Der Bolschewismus:
Große antibolschewistische Schau«
- 391 *Florian Dering*
»Das Braune Band von Deutschland«
- 394 **Der Obersalzberg**
Obersalzberg: der »Berghof« – Heimatstil, Andenken
und NS-Folklore – »Hitler wie ihn keiner kennt«
- 396 *Wolfgang Schuster*
Obersalzberg – der »Berghof«
- 398 *Wolfram Selig*
Judenverfolgung in München 1933 bis 1941
- 402 **Aus dem Kapitel der Münchner Judenverfolgung**
Boykott jüdischer Geschäfte und Praxen, 1. April 1933 –
Jüdische Geschäfte: ihre Zerstörung in der Pogromnacht,
9./10. November 1938 – Behördliche Erfassung jüdischer
Gewerbetreibender – Das Beispiel einer Familie: Antiquariat
Rosenthal – Pogromnacht 9./10. November 1938 –
Die Münchner Hauptsynagoge in der Herzog-Max-Straße 7 –
Die Synagogen in der Herzog-Rudolf-Straße 3 und in
der Reichenbachstraße 37 – Museumserwerbungen des
Münchner Stadtmuseums aus wahrscheinlich ehemals
jüdischem Besitz – Die Ausstellung »Der ewige Jude«,
November 1937 – Das Lager Milbertshofen, 1941 –
Deportationen aus München nach Theresienstadt –
Gerty Spies: ein jüdisches Schicksal – Deportationen aus
München: das Konzentrationslager Auschwitz
- 404 *Wolfram Selig*
Ausstellung »Der ewige Jude«
- 406 *Wolfram Selig*
»Reichskristallnacht«
- 409 *Hans Günter Hockerts*
Enteignung und »Entmietung« Münchner Wohnraums
- 411 *Christoph Neßger*
»Arisierung« von Gewerbebetrieben
- 416 *Ulrike Haerendel / Elisabeth Kraus*
**Zwischen Zustimmung und Widerstand:
Münchens Bevölkerung und der Nationalsozialismus**
- 418 *Martin Baumeister*
Der Münchner Katholizismus
- 424 *Björn Mensing*
Der Münchner Protestantismus
- 425 *Elisabeth Kraus*
Das sozialistische Arbeitermilieu
- 433 *Christina Maria Gerhards*
Konservativer Widerstand: der Harnier-Kreis
- 436 *Roman Bleistein*
Die Jesuiten und der Kreisauer Kreis in München
- 438 *Thomas Grasberger*
**Das Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller
1939. Die Weiße Rose. Die Freiheitsaktion Bayern**
- 443 **Widerstand**
Das Attentat Georg Elzers vom 8. November 1939 –
Die Weiße Rose in München – Die Flugblattaktion der
Weißen Rose in München – Das Verfahren gegen Mitglieder
der Weißen Rose – Die Münchner Jesuiten – Anliegen der
Münchner Jesuiten – Der Harnier-Zott-Kreis – Die Ziele des
Harnier-Zott-Kreises – Die Hartwimmer-Olschewski-Gruppe –
Die Ziele der Hartwimmer-Olschewski-Gruppe –
Die Hermann-Frieb-Gruppe – Die Konzeption der
Hermann-Frieb-Gruppe – Die Antinazistische Deutsche
Volksfront – Die Ziele der Antinazistischen Deutschen
Volksfront
- 454 *Paul Erker*
**Die Stadt im Krieg. Zum Verhältnis von Nationalsozialis-
mus und Kommune in der Katastrophe**
- 463 **Münchner Rüstung – Münchens Zerstörung**
Wrack eines Höhenflugmotors der Bayerischen Motoren
Werke – BMW Werkszeitschriften – »BMW-Blätter«:
Doppelseite zum Spanischen Bürgerkrieg – Wehrtechnisches
Gerät aus der Produktion Münchner Hersteller –
Werkszeitung »Die Werkgemeinschaft Krauss-Maffei« –
Maschinenproduktion im Werk Krauss-Maffei – Ausländische
Zwangsarbeiter im Reichsbahnausbesserungswerk
München-Freimann – Produktions-Sonderleistungen im
Reichsbahnausbesserungswerk München-Freimann –
Betriebsappell im Reichsbahnausbesserungswerk
München-Freimann – Verdienstkreuzverteilung an Mitarbeiter
der Gummifabrik Metzeler, München – »Das größere
Opfer«, Gemälde von Adolf Reich – Fragmente des zerstörten
Siegestores, Gemälde von der zerstörten,
brennenden Stadt – Die Amerikaner in München
- 473 Personenregister
- 479 Quellenverzeichnis
- 487 Abkürzungsverzeichnis/Bildnachweis

Vorwort

Hat es jemals den erfolgreichen Versuch gegeben, Geschichte, einen bestimmten Teil von ihr, zu vergraben, vollständig zu vergessen, ohne jeden Rückstand kompostieren zu lassen?

Man weiß es nicht. Wir kennen aber diverse Projekte der Verdrängung, aus ganz unterschiedlichen Epochen übrigens, die kläglich gescheitert sind.

München widmet sich, gemessen an vergleichbaren Städten, recht spät einer Aufgabe, der so richtig noch niemand entronnen ist: der Erinnerung. Radikal, aber ohne Polemik sollte die Einstellung sein, die zu diesem Band geführt hat. Er dokumentiert das Thema »München – ›Hauptstadt der Bewegung‹« auf verschiedenen Ebenen. Allgemeine historische Aufsätze zur Ausgangslage vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges schreiten das ganze historische Spektrum ab. Daneben präzisieren kurze Einführungen bestimmte Aspekte, die für die Entstehung und Auswirkungen des Nationalsozialismus in München bezeichnend waren. Ihnen folgen jeweils objektbezogene Informationen. Sie spiegeln die hinterlassene Welt der Bilder und Zeugnisse, mit der wir uns immer noch schwer tun. Das, was übrig blieb, ist in alle Welt verstreut, vielfach noch versteckt, ist oft unzugänglich in privater Hand und nur selten in öffentlichen Sammlungen vertreten. Nicht zuletzt mit dieser Veröffentlichung historischer Relikte wollen wir zur Versachlichung unserer Geschichtsbetrachtung beitragen. Außerdem enthält der Band eine Anzahl lexikalischer Kurzinformationen zu thematischen Einheiten, die als zusätzliche Sammlung von Basisdaten gedacht sind.

Der doppelte Charakter des Bandes, Aufsatzsammlung und Inventar in einem, entspricht unserem Versuch, ein überaus heikles Geschichtskapitel zu rekonstruieren und nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand zu interpretieren.

Wolfgang Till
Münchner Stadtmuseum

Hans Günter Hockerts

Mythos, Kult und Feste. München im nationalsozialistischen »Feierjahr«

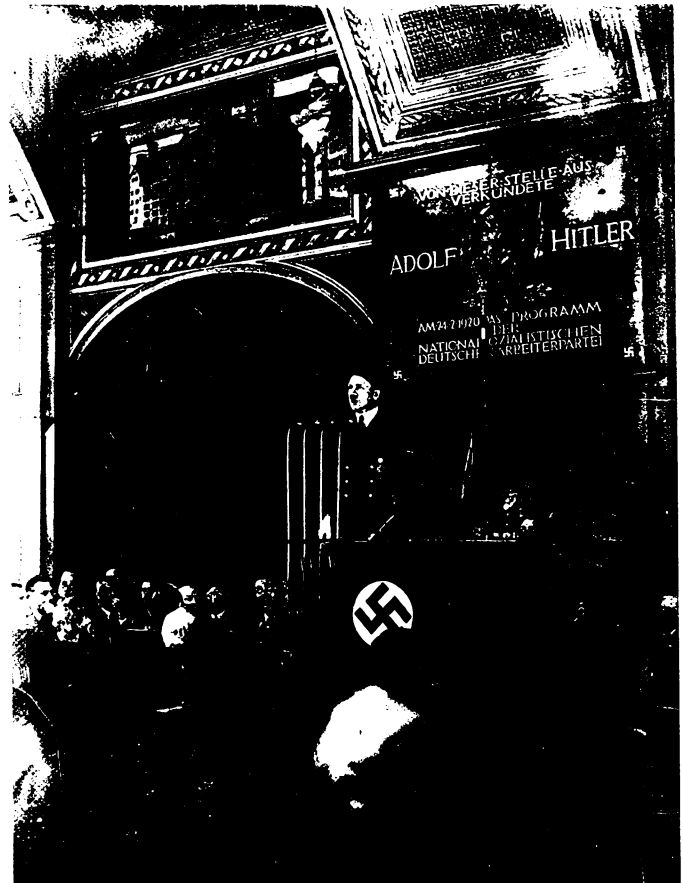
»Diese Tempel sind keine Gräfte, sondern eine Ewige Wache«. Als die exhumierten Gebeine der 16 Toten des Putsches von 1923 am 9. November 1935 in zwei »Ehrentempel« überführt wurden, die am Münchner Königsplatz im klassizistischen Stil neu erbaut worden waren, griff Hitlers Rede tief hinein in den Vorrat der sakralen Sprache (Völkischer Beobachter Nr. 315, 11. November 1935). Über Hitler selbst, den optischen Mittelpunkt der pompösen Umbettungsfeier, berichtete der »Völkische Beobachter« (VB): »Statuenhaft steht er vor den Sarkophagen, selber einer, der über das Maß des Irdischen bereits hinausgewachsen ...« (VB Nr. 314, 10. November 1935).

»Ich will aus diesen Toten die sechzehn ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung machen«, hob Hitler ein Jahr später, am Vorabend des 9. November, hervor. »Und so will ich denn, daß für alle Zeiten, über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg, die nationalsozialistische Partei und damit ganz Deutschland an diesem Tage dieses Opfer immer feiern sollen« (VB Nr. 315 v. 10. November 1936).

Der braune Mythos

Tempel, Märtyrer, Opferfeier: Unter den vielen Gesichtern des »Dritten Reiches« verweisen solche Vokabeln auf eines, das quasi-religiöse Züge zeigt. Die Weise, wie Hitler und seine Vasallen von Blut und Rasse sprachen, von Volk und Reich, von Vorseeung, Tod und Auferstehung, klang so, als sei die braune Bewegung im Besitz einer tiefen Wahrheit; als sei sie eingeweiht in die eigentlichen Zwecke der Geschichte und in die wahre Ordnung der Dinge. Der braune Mythos tat so, als enthülle sich ihm im großen Zusammenhang, was das moderne Weltverständnis nicht mehr zusammenbringt.

Die Führerherrschaft umgab sich auf diese Weise mit einem Mythos, der Erlösung versprach und dafür absolute Verbindlichkeit beanspruchte. Somit gehört der Nationalsozialismus in eine Reihe politischer Bewegungen des 20. Jahrhunderts, die – so unterschiedlich sie sonst sein mochten – eines gemeinsam hatten: Sie suchten eine grundlegende Entwicklungsrichtung der modernen Welt rückgängig zu machen, die mit der Scheidung von weltlicher und geistlicher Herrschaft begonnen hatte und dann immer weiter führte auf dem Wege der Trennung von politischer Herrschaft einerseits, der Kompetenz für Wertbestimmung und Sinndeutung des Lebens andererseits. Diese Nichtgleichschaltung, die Differenz von Herr-



Adolf Hitler bei der »Parteigründungsfeier« im Hofbräuhaus-Festsaal, 24. Februar 1940. An der Wand die Gedenktafel an das Ereignis im Jahr 1920 (Kat. 20.3)

schaft und Heil, hat Freiheitsräume ergeben, die für die Entstehung der pluralistischen Gesellschaft und die Dynamik der Moderne fundamental waren. Freilich gingen damit auch Spannungen und Konflikte einher, die sich in den zwanziger Jahren, den »Krisenjahren der Moderne« in Deutschland (Detlev Peukert), dramatisch zuspitzten.

So »modern« der Nationalsozialismus in mancher Hinsicht auftrat, vor allem im Hinblick auf Technologie und Technokratie, so anti-modern war seine Rückbewegung zu einer Art »politischer Religion« (Eric Voegelin): zur quasi-religiösen Ineinssetzung von Herrschaft und Heil, von politischem Handeln und dem Monopol auf Wertinterpretation. An die Stelle des Christentums, das er zu verdrängen und schließlich ganz zu ersetzen suchte, rückte der Nationalsozialismus Heilsverheißungen eigener Art. Schon der obligatorische Alltagsgruß »Heil Hitler!« bildete den obersten Verkünder der NS-Mythologie der Gestalt eines religiösen »Heilbringers« (Romano Guardini) nach.

Der braune Kult

Um anschaulich faßbar und wirksam zu werden, brauchte der NS-Mythos kultische Ausdrucksformen. So entstand der »braune Kult« (Hans-Jochen Gamm) in Gestalt von Bauten und Bildern, Zeichen und rituellen Bräuchen, in denen sich feierliche Handlungsabläufe nach festen Regeln wiederholten.

»Kult« hat eine doppelte Bedeutung. Im engeren Sinne ist die religiöse Verehrung einer Gottheit durch eine Gemeinschaft von Gläubigen gemeint. Ein solcher Kult ist an feste und heilige Orte und Zeiten gebunden. Viele Elemente des braunen Kults zielten geradewegs auf eine solche Sakralisierung der Führerherrschaft. Das wird am herausragenden Beispiel des Münchner Novemberkults um die »Gefallenen der Bewegung« noch zu zeigen sein.

Unabhängig vom ursprünglich religiösen Wortgebrauch bezeichnet »Kult« im weiteren Sinne alle Formen gesteigerter oder übersteigerter Verehrung. In der Selbstinszenierung des »Dritten Reiches« verband sich beides: die Konstruktion einer sakralen Sphäre und der Einsatz profaner Stimmungstechniken zur Herstellung von



»Partei Gründungsfeier«, 24. Februar 1938. Vorne links: Franz Xaver Schwarz, dahinter: Baldur von Schirach, Julius Streicher, neben Schirach: Philipp Bouhler, Robert Ley (Kat. 20.3)

Massenbegeisterung. Vieles von dem, was die historische Forschung als die eigentümliche »Ästhetisierung der Politik« im Nationalsozialismus herausgearbeitet hat – unter Stichworten wie Macht der Bilder und Gefühle, »Ästhetische Faszination des Faschismus« oder kritischer »Dekoration der Gewalt« –, gehört in diesen Zusammenhang. Im fließenden Übergang zum quasi-religiösen Ritual bemühte der braune Kult sich unablässig um die theatralisch-ästhetische Inszenierung von erhebenden, nichtalltäglichen Massenerlebnissen.

Bei der Wahl der Formelemente bediente sich der braune Kult im Repertoire sehr verschiedener Traditionen. Massenaufmarsch und Gedenkumzug, Chöre und Musik, Appell und Gelöbnis, Fahnen, Fackeln, Feuerschalen – was immer Wirkung versprach, verleibte er sich ein. So entstand ein Ritualgemisch, das Anleihen bei der christlichen Liturgie mit militärischen und folkloristischen Traditionen verband; dazu kamen Übernahmen aus dem Formenkreis der Jugendbewegung, der Opern-Dramaturgie (Richard Wagner) und der antiken Mythologie. Besonders eng verband sich der NS-Kult mit jener Traditionslinie nationaler Gedenk- und Feiertage, die – wie der »Sedanstag« – im Zeitalter der »Nationalisierung der Massen« (George L. Mosse) zur Verherrlichung von Kampf, Krieg und Heldentod entstanden war. Aber man griff auch auf die vielfach pompöse Festkultur der Arbeiterbewegung und das Propaganda-Arsenal der politischen Linken zurück. Die Anverwandlung des 1. Mai als Feiertag der »nationalen Arbeit« ist dafür das deutlichste Beispiel.

Kehrseiten

Wer den so auffälligen Hang des Nationalsozialismus zur mythischen Überhöhung und festlichen Ästhetisierung des politischen Lebens ins Auge faßt, darf die Kehrseiten nicht übersehen. Hierzu gehört die Entfesselung der Gewalt. Die Führerherrschaft maßte sich an, zwischen gegensätzlichen Ideen, Werten und Interessen endgültig – und das hieß in der Konsequenz auch mörderisch – zu entscheiden. Sie sprengte rücksichtslos die rechtsstaatlichen Grenzen und Kontrollen und legte gerade deshalb gesteigerten Wert darauf, mit einer höheren Legitimation in Erscheinung zu treten: Die rituelle Beschwörung einer »wahren Lehre« stellte der »Gewaltentfesselung« gleichsam eine »Gewaltabsolution« zur Seite (Hans Maier). Ganz allgemein gilt außerdem, daß der mit ästhetischen Mitteln bewirkte »schöne Schein des Dritten Reiches« dessen häßliche Seiten überdecken half (Peter Reichel).

Mit der gewaltsamen Unterdrückung von Gegensätzen hängt eine weitere Grundtatsache zusammen. Der Nationalsozialismus zerstörte alle Mechanismen der Konsensbildung, die für Gesellschaften mit frei konkurrierenden Kräften typisch sind. In diesen bildet sich der Konsens weitgehend über Institutions- und Verfahrensordnungen, die Konflikte legitimieren, indem sie die Formen ihrer



»Marsch des 9. November«, hinter der »Blutfahne« Adolf Hitler mit Teilnehmern des Putsches 1923, Residenzstraße, 1933 (Kat. 20.6)

Austragung regeln. Das Grundmodell der nationalsozialistischen Konsens- und Legitimationsbeschaffung funktionierte anders: über Mittel und Formen emotionaler Vergemeinschaftung, deren spezifische Wirkungsweise die Gefahr der Negation unterlief und das Denken in Alternativen ausschloß. In diesem Zusammenhang gewannen Mythos, Kult und Feste eine höchst signifikante Bedeutung. Sie sollten Stimmungen und Gefühle emotionaler Vergemeinschaftung erregen und damit die Akklamation der Führerherrschaft stützen, der jedermann in Zwangs- oder Wunschbindung, jedenfalls unkontrollierbar, unterworfen war. Wer sich »als sturer Verneiner« ausschloß oder »als artfremder Nutzer« nicht dazugehörte, dem hielt ein Festzugsprogramm, von dem noch die Rede sein wird, die Kehrseite vor Augen: er werde »ausgebürgert aus allen Rechten«.

Das NS-Feierjahr

So überzog die Regie des öffentlichen Lebens das Land mit einer Fülle von Festen und Feiern. Dabei bildete sich ein reichsweit geltender Jahresfestkreis heraus, für den die Bezeichnung »NS-

Feierjahr« in Umlauf kam. Es begann am 30. Januar mit dem »Tag der Machtergreifung«. Auf die »Parteigründungsfeier« am 24. Februar folgten im März der zum »Heldengedenktag« umstilisierte Volkstrauertag und die »Verpflichtung der Jugend«, sodann »Führers Geburtstag« am 20. April und der in die braune Regie übernommene Feiertag des 1. Mai. Über den Muttertag und die Sommer Sonnenwende führte der Feiertagender dann zur gigantischen Schaustellung des Reichsparteitags Anfang September, weiter zum Erntedankfest Anfang Oktober, von da zum Gedenktag für die »Gefallenen der Bewegung« am 9. November. Weihnachten, das auf verschiedene Weise »arteigen« umgedeutet wurde, schloß das Feierjahr ab.

Offensichtlich ahmte man hier den kirchlichen Feiertagskalender nach, um ihn zu überlagern und auf längere Sicht zu ersetzen. Ähnlich verfuhr die braune Regie mit anderen Gedenk- und Festtagen, an denen die deutsche Gesellschaft bisher im Spannungsfeld kultureller Sonder- oder Gegentraditionen auseinandergetreten war. Sie wurden entweder assimiliert (wie der Erntedank der Bauern oder der 1. Mai der Arbeiter) oder unterdrückt (wie der 9. November



Der Verlauf des »Marsch des 9. November« vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle, Vogelschau gezeichnet von Zeno Diemer, 1935 (Kat. 20.6)

als roter Revolutionstag oder der 11. August als Weimarer Verfassungstag). Im NS-Feierjahr wird also der Versuch sichtbar, die politische Gleichschaltung der Gesellschaft mit kulturellen Mitteln fortzusetzen: Statt der vielfach gespaltenen Feierkultur der Weimarer Zeit sollte ein volksgemeinschaftlicher Festkreis den Jahreslauf gliedern und mit den Sinngehalten des braunen Mythos füllen. Während regionale Besonderheiten – wie der 9. März als Tag der Machtübernahme in Bayern – nur regional gefeiert wurden, galt dieser politisch-kultische Jahresfestkreis im ganzen Land, und er beherrschte auch die Massenmedien reichsweit. Dabei kam in der Regel einer zentralen Veranstaltung an einer bestimmten Stätte – wie dem Bückeberg beim Erntedank und Nürnberg am Reichsparteitag – Leitfunktion zu. Sie erhielt ihre besondere Weihe durch die Mitwirkung des »Führers«. München, der Ort der frühen »Kampfjahre«, spielte diese hervorgehobene Rolle an zwei Festtagen, die der Verherrlichung der Parteigeschichte dienten: am Tag der »Parteigründungsfeier«, bei der sich Aufwand und Resonanz in vergleichsweise engen Grenzen hielten, und am 9. November, dem Hochfest der Partei, dem die folgende Betrachtung gilt.

Novemberkult in München

9. November 1923: Eine Gewehrsalve der bayerischen Landespolizei beendet den Hitler-Putsch an der Feldherrnhalle. Drei Polizisten und 14 Putschisten bleiben tot liegen. In panikartiger Flucht läuft der Zug der Hitler-Anhänger auseinander. Zwei weitere Putschisten kommen bei der von Ernst Röhm angeführten Besetzung des Wehrbereichskommandos an der Ecke Schönfeldstraße/Ludwigstraße ums Leben.

Den Tod dieser 16 machte Hitler zum Mysterium. Er stilisierte den 9. November zum weihvollsten Tag und die Feldherrnhalle zum heiligsten Ort des braunen Kults. Während Ernst Röhm noch lange ganz nüchtern vom damaligen »Mißerfolg« sprach (VB, 8. November 1933), deutete Hitler den Fehlschlag des 9. November 1923 unverzüglich zum Sieg um. Anfangs, auch noch im Rahmen der Novemberfeier 1933, konnte man von ihm umständliche Begründungen hören wie die, der Putsch sei eine notwendige Bedingung für den anschließenden Legalitätskurs der Partei gewesen, dieser wiederum eine Voraussetzung für den Erfolg von 1933. Die pompösen Feiern von 1935 streiften solche Rechtfertigungen restlos ab. Seither rückte der »Opfertod« der 16 »Blutzeugen der Bewegung« wie ein »Passionsspiel« (Hans-Jochen Gamm) in das Zentrum der »nationalsozialistischen Heilsgeschichte« (Klaus Vondung). An keinem anderen Feiertag traten die Züge einer »politischen Religion« so deutlich hervor: Der 9. November wurde zum Angelpunkt einer Auferstehungs- und Erlösungsdramaturgie, deren Stoff die deutsche Geschichte war.

Das Ritual entstand zwischen 1933 und 1935. Im November 1933 wurde an der zur Residenz gewandten Seite der Feldherrnhalle, wo der Zug 1923 gestoppt worden war, ein Mahnmal errichtet – eine schwere, von Hakenkreuz und Reichsadler überwölbte Bronzetafel mit den Namen der im »Glauben an die Wiederauferstehung ihres Volkes« gefallenen 16. Seither hielt ein Doppelposten der SS hier ständig Ehrenwache. Alle Passanten spürten den Erwartungsdruck, den Arm zum Hitlergruß zu heben. Auf der Rückseite der Tafel stand zu lesen: »Und Ihr habt doch gesiegt«. Dieser Text war auch dem »Blutorden« aufgeprägt, den Hitler am 9. November 1933 als Ehrenzeichen für die Teilnehmer des Putschversuchs stiftete. Des weiteren wurde 1933 ein von Christian Weber geleitetes »Amt für den 8./9. November« gegründet, das unter anderem für die Betreuung der »Alten Kämpfer« am Ort der Novemberfeierlichkeiten zuständig war und im übrigen auch Züge einer Interessenvertretung der »Blutordensträger« annahm. (Webers zynischer Versuch, nach der »Reichskristallnacht« aus Mitteln der Judenkontribution zehn Millionen Reichsmark zu erhalten, um Blutordensträger bei der Arisierung jüdischer Geschäfte zu unterstützen, schlug allerdings wegen Görings anderer Verwendungsabsichten fehl.)

Der Ablauf der Feiern ließ 1933 bereits zwei Grundformen des später ausgeweiteten Zeremoniells erkennen: Hitlers Vorabendrede

im Bürgerbräukeller, wo der Putsch seinen Anfang genommen hatte, sodann um die Mittagszeit des 9. November die Wiederholung des Marschs von 1923 vom Bürgerbräu zur Feldherrnhalle. Nachdem das Programm 1934 wohl wegen des »Röhm-Putschs« auf die Vorabendrede und einen verkürzten Marsch ohne Beteiligung Hitlers reduziert worden war, erreichten die Feiern 1935 den Höhepunkt ihrer dramaturgischen Perfektion. Da sie das Modell der kommenden Jahre bildeten, werden sie im folgenden (mit Zitaten aus VB Nr. 314, 10. November 1935 und Nr. 315, 11. November 1935) genauer beschrieben.

Das Modellritual: November 1935

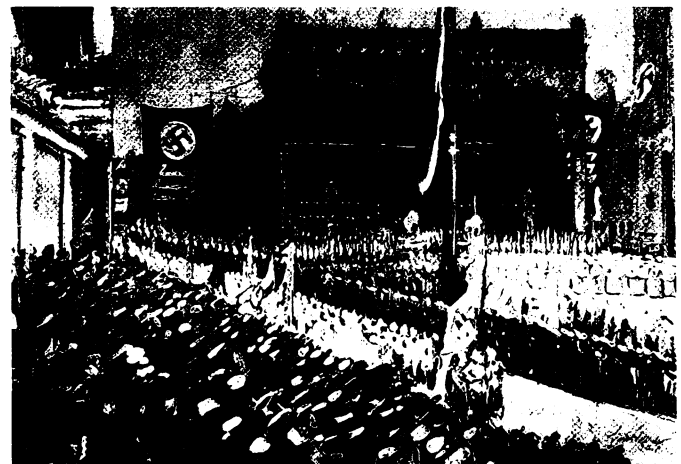
Am Abend des 8. November 1935, gegen halb neun, erteilte Christian Weber dem »Führer« im Kreis der »Alten Kämpfer«, die sich im Bürgerbräukeller versammelt hatten, das Wort. Hitlers Gedenkrede diente der Mythisierung der »Kampfzeit« und verhiess den sechzehn Toten den Einzug in »die deutsche Unsterblichkeit«. Um Mitternacht fuhr er durch das Siegestor über die von Feuerpylonen erhellte Ludwigstraße zur Feldherrnhalle, die mit blutrotem Tuch ausgeschlagen war. Umgeben von lodernden Feuerschalen waren dort die Toten des Putschs in 16 Sarkophagen aufgebahrt; Tage zuvor hatte man sie in verschiedenen Münchner Friedhöfen exhumiert. Stumm verweilte Hitler, dann konnte die Münchner Bevölkerung den Toten ihre Reverenz erweisen.

Am nächsten Tag ertönte gegen 12 Uhr mittags vor dem Bürgerbräu das Kommando Görings, des obersten SA-Führers von 1923: »Zug der Alten Kämpfer, im Gleichschritt, marsch!«. An der Spitze des Schweigemarschs, der sich nun in Bewegung setzte, ging Julius Streicher. Das entsprach nicht der Realität von 1923, honorierte vielmehr den energischen Einsatz, mit dem Streicher damals organisatorische Aufgaben übernommen und die Propaganda in der Münchner Innenstadt geleitet hatte. Es folgten drei Männer mit der »Blutfahne«, jener angeblich vom Blut eines Putschisten durchtränkten Hakenkreuzfahne, die seit dem Reichsparteitag der NSDAP von 1926 wie eine Reliquie verehrt wurde. Der »Völkische Beobachter« nannte sie ein »heiliges Tuch, das Hunderten und Tausenden neuer Fahnen und Standarten die Weihe gegeben hat«. An die Reihen der »Alten Kämpfer« – Hitler in der Mitte der vordersten – schlossen sich Gruppen von Hoheitsträgern sowie Marschblöcke von Gliederungen der Partei an, deren Zusammensetzung im Laufe der Jahre variierte.

Wie ein Widerpart zur großen Tradition der Münchner Fronleichnamsprozessionen wiederholte der braune Gedenkzug den Weg des 9. November 1923. Er führte vorbei an dunkelrot verkleideten Pylonen, deren jede in goldenen Lettern den Namen eines »Gefallenen der Bewegung« trug. Lautsprecher übertrugen Trommelwirbel und Horst-Wessel-Lied. Wenn Hitler die Höhe einer Pylone erreichte, erscholl mit dumpfer (Lautsprecher-) Stimme der Name

des dort verzeichneten »Märtyrers« (zur telefonisch gesteuerten Logistik der Lautsprecheranlage, welche die Innenstadt umspannte und mit reichsweiter Rundfunkübertragung verbunden war, vgl. Baird, 60). Zehntausende säumten den Weg; in München ruhte die Arbeit. Als die Spitze des Zuges die Feldherrnhalle erreichte, schoß die Artillerie des Heeres vom Hofgarten her 16 Salven; symbolisch vergegenwärtigten sie die tödlichen Schüsse von 1923. Dann senkte sich Stille herab, Hitler trat hervor und legte am Mahnmahl einen Kranz nieder. »Uns sind Altar die Stufen der Feldherrnhalle«, schrieb der »Völkische Beobachter«.

Hier hatte die Feiertagsregie 1933 geendet. 1935 kam eine räumliche und symbolische Ausweitung hinzu. Die 16 Sarkophage mit sich führend, bewegte sich der Zug über die Briener Straße zu den »Ehrentempeln« des Königsplatzes, die künftig – als zweiter zentraler Ort des Novemberkults – die Sphäre der »Auferstehung« symbolisierten. Auf dem Weg dorthin erklang das Deutschlandlied,



Die Feierlichkeiten an der Feldherrnhalle, 9. November 1933, Gouache von Ernst Vollbehr (Kat. 20.6)

»erst leise und verhalten, dann immer lauter und mächtiger, festlich und freudig«. Es folgte das Zeremoniell des »Letzten Appells«: Gauleiter Wagner verlas, während die Toten in den »Ehrentempeln« die »Ewige Wache« bezogen, ihre Namen; stellvertretend antworteten Tausende das »Hier der Wiedererstandenen«. Noch einmal erklang das Deutschlandlied. Dann trat Hitler in die Tempel, »um seine toten Kameraden mit dem Kranz der Unsterblichkeit zu schmücken«. – All das wurde von einem Programm umrahmt, zu dem die Vereidigung von Hitlerjungen, BDM-Mädchen und SS-Mitgliedern gehörte. Im Hof des früheren Wehrbereichskommandos enthüllte Himmler eine Gedenktafel für die dort Gefallenen. Darauf stand: »Durch Euer Blut lebt Deutschland!«

In den folgenden Jahren lief die Feier, abgesehen von der Umbettung, nach diesem Muster ab. Sie versammelte in München alljähr-

Propagandaplakat,
um 1939 (Kat. 20.6)

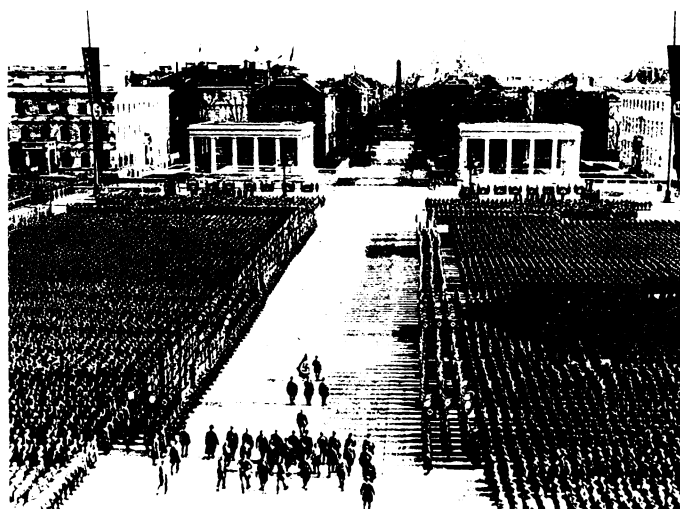


lich nahezu die gesamte NS-Führerschaft. Hitler und Goebbels nutzten die Gelegenheit eines Treffens der »Alten Garde« am Abend des 9. November 1938 im Alten Rathaussaal, um den entscheidenden Impuls dafür zu geben, daß regionale Ausschreitungen gegen die Juden zu einem reichsweiten Massenspogrom, der »Reichskristallnacht«, ausgeweitet wurden. Am Abend des 8. November 1939 explodierte im Bürgerbräu die Bombe des Attentäters Georg Elser. Kurz zuvor hatte Hitler das Gebäude verlassen, um wegen der Kriegslage nach Berlin zurückzukehren. Für die sieben Personen, die bei dem Attentat ums Leben kamen, fand am 11. November 1939 ein Staatsakt statt. Vor der Feldherrnhalle aufgebahrt, wurden sie propagandistisch zu »sieben neuen Blutzeugen« verklärt (Ackermann, 170). Die Explosion zerstörte den Bürgerbräukeller so stark, daß Hitlers traditionelle Gedenkrede seither in den Löwenbräukeller verlegt wurde. Im November 1943 entfiel der für den Königsplatz vorgesehene Teil der Feier; der Platz verschwand vielmehr hinter einer Tarnung gegen alliierte Luftangriffe. 1944 gab es statt der Feierlichkeiten nur noch eine von Himmler in München verlesene »Proklamation«. Zur jährlichen »Parteigründungsfeier« war Hitler schon seit Februar 1942 nicht mehr in München erschienen.

Feststadt München

Was über Richard Wagners Musik gesagt worden ist, gilt auch für den Novemberkult: Hier machte »der Glanz für den Tod Reklame«. Generell fällt auf, daß der politische Kult des Nationalsozialismus seine Meisterstücke eher mit Feiern des Todes als mit solchen des Lebens und der Freude zu bieten verstand. Im Gedenken an die Totenopfer sollte die Bevölkerung selbst zum Opfer bereit werden. »Wir sind zum Sterben für Deutschland geboren«, verkündeten Mahnmäler auf Thingplätzen der Hitlerjugend. Um die Bevölkerung emotional zu integrieren, durchdrang die festlich-feierliche Selbstinszenierung des Regimes jedoch auch weite Bereiche des täglichen Lebens. In der bayerischen Metropole konnten diese Bestrebungen an eine besonders reiche Fest-Tradition anknüpfen. Neue aufwendige Feierlichkeiten kamen hinzu, so daß München bald als die »festfreudigste Stadt des Reiches« galt (Preis, 72).

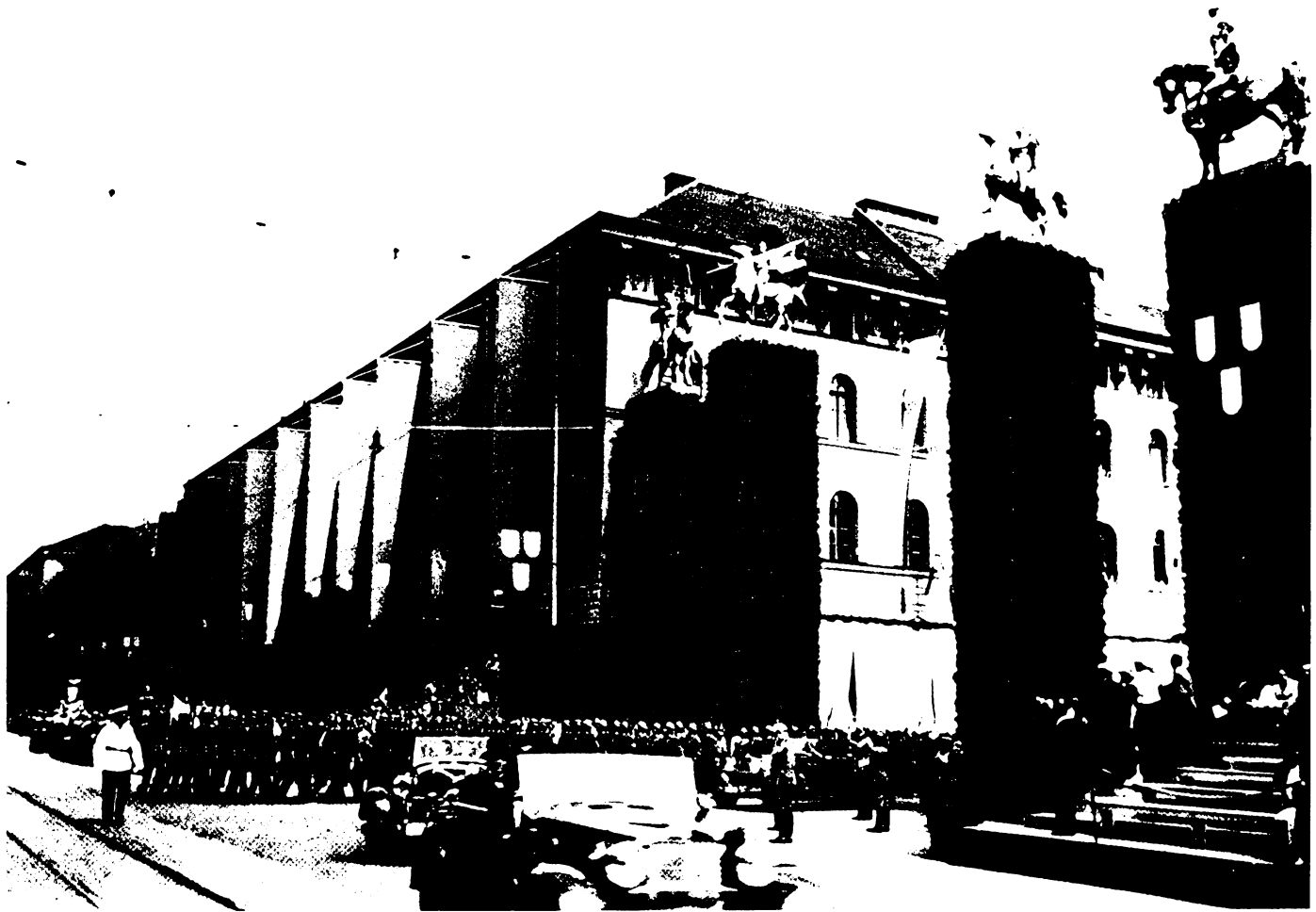
Die Straßen, Plätze und Tore im Zentrum der Stadt wurden zur Bühne eines permanenten politischen Schauspiels. Sehr bezeichnend hieß es in einer Jahresbilanz, die der »Völkische Beobachter« im Herbst 1936 zog: »Von Woche zu Woche haben neue Parolen, Feste, propagandistische Zwecke das Gesicht der Isarmetropole bestimmt«. Für den Erscheinungstag dieser Ausgabe kündigte das Blatt die »feierliche Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37« an und für die kommende Woche das Programm des Münchner Kreistags der NSDAP: »Manifeste, Großveranstaltungen, programmatische Reden warten darauf, in dynamischer Steigerung die Hauptstadt der Bewegung und ihre Menschen zu erfüllen« (VB Nr. 280, 6. Oktober 1936).



Aufmarsch zu dem Zeremoniell auf dem Königsplatz am 9. November 1936. Links »Führerbau«, »Ehrentempel« und »Braunes Haus«, rechts: »Ehrentempel« und »Verwaltungsbau«. Vor den »Ehrentempeln« die 16 Kränze für die »Toten des 9. November« (Kat. 20.8)

Auch früher schon, hob eine von Gauleiter Adolf Wagner unter dem Titel »Festtage in München« herausgegebene Publikation 1938 hervor, habe diese Stadt viele Feste gefeiert, jedoch ohne »Einheit des Willens« und »Einheit des Ausdrucks«. Mit dem Sieg des Nationalsozialismus sei hingegen wie für alle Gebiete des Lebens auch für »unsere Feste eine neue Zeit« angebrochen; die »Kraft unserer Weltanschauung« gebe »unseren Festen die neue Gestalt«. Der Gleichschaltungswille, der in solchen Worten zum Ausdruck kam, bemächtigte sich der Münchner Tradition der Künstlerfeste ebenso wie der des Faschings und des Oktoberfestes. Dabei tat sich vor allem Christian Weber hervor, der sich an Pomp und Prunk und Pferden deklamierende Stadtpotentat. Sein München-Riemer Rennverein eröffnete die jährliche Faschingssaison mit einem »Aufgalopp« im Deutschen Theater, der zu den beliebten Treffen der Stadt- und Parteiprominenz gehörte. Weber reaktivierte auch die in Vergessenheit geratene Tradition der Pferderennen auf dem Oktoberfest; Wettkämpfe von Hitlerjugend und SS-Reiterstandarten bezog er darin ein. 1938, nach dem »Anschluß« Österreichs und während der Angliederung des Sudetenlands, wurde das mit Hakenkreuzen geschmückte Oktoberfest um eine Woche verlängert und zum »Großdeutschen Volksfest« erklärt. In den Kriegsjahren fand die »Wies'n« aber nicht mehr statt.

Zu den einmaligen Großereignissen, für die München sich zur dekorativen Festkulisse verwandelte, gehörte der Besuch Mussolinis im September 1937. Andere Feiern der »neuen Zeit« gewannen Regelmäßigkeit, wie die legendenumwobene »Nacht der Amazonen«. Hierbei handelte es sich um ein riesiges Park- und Kostümfest im Nymphenburger Schloßpark, eine Art öffentlicher Freilicht-



Straßendekoration zum »Tag der Deutschen Kunst« in der Ludwigstraße, 1937 (Kat. 19.2)

revue, an der Tausende von Akteuren mitwirkten, unter anderem aus Münchner Theatern und dem Staatsballett, aus Tanz- und Reitschulen und Turnvereinen. Das Fest bildete viermal, von 1936 bis 1939, den Abschluß der Internationalen Rennwochen in München-Riem, wo dem Sieger seit 1934 jährlich das »Braune Band«, Deutschlands höchstdotierter Turfpreis, winkte.

Historische Festumzüge

Von den öffentlichen Festformen, welche die »Hauptstadt der Bewegung« in propagandistischer Absicht neu belebte, sticht am meisten der pompös gestaltete historische Festzug ins Auge – der Typ des feierlichen Umzugs, dessen Programm die Vermittlung von Geschichtsbildern ist. Im 19. Jahrhundert war München die bedeutendste deutsche Festzugsstadt. Dem königlichen Mäzen Ludwig I. huldigend, verband die Münchner Künstlerschaft im historischen Festzug höfische und bürgerliche Festkultur – besonders wirkungs-

voll im Dürer-Fest 1840. Nachdem der historische Festzug mehr und mehr ein Ausdruck der bürgerlichen Nationalbewegung geworden war, sank er in der Weimarer Republik ins Unzeitgemäße ab. Einige städtische Jubiläen (z.B. Meissen 1929) bedienten sich seiner noch, und als im Juli 1923, auf dem katastrophalen Tiefpunkt der Nachkriegskrise, das 13. Deutsche Turnfest in München stattfand, griffen die Veranstalter zur Belebung patriotischer Gesinnung auf einige Formelemente des historischen Festzugs zurück (Wolfgang Hartmann).

Im Zusammenhang mit der Propagierung Münchens zur Kunstmetropole des »Dritten Reiches« trieb die NS-Regie diese Festform mit viel Perfektion zu einer künstlichen Spätblüte. Es begann mit der Grundsteinlegung für das »Haus der Deutschen Kunst« am 15. Oktober 1933. In der vormittäglichen Zeremonie erklärte Hitler, München solle wieder werden, was es unter Ludwig I. war, die »Hauptstadt der deutschen Kunst«. Um diesen Anspruch sinnfällig



Festzug »Zweitausend Jahre Deutsche Kultur«, Zuggruppe »Die Neue Zeit: Monumentalbauten des Führers, Kongreßhalle in Nürnberg«, 1937 (Kat. 19.2)

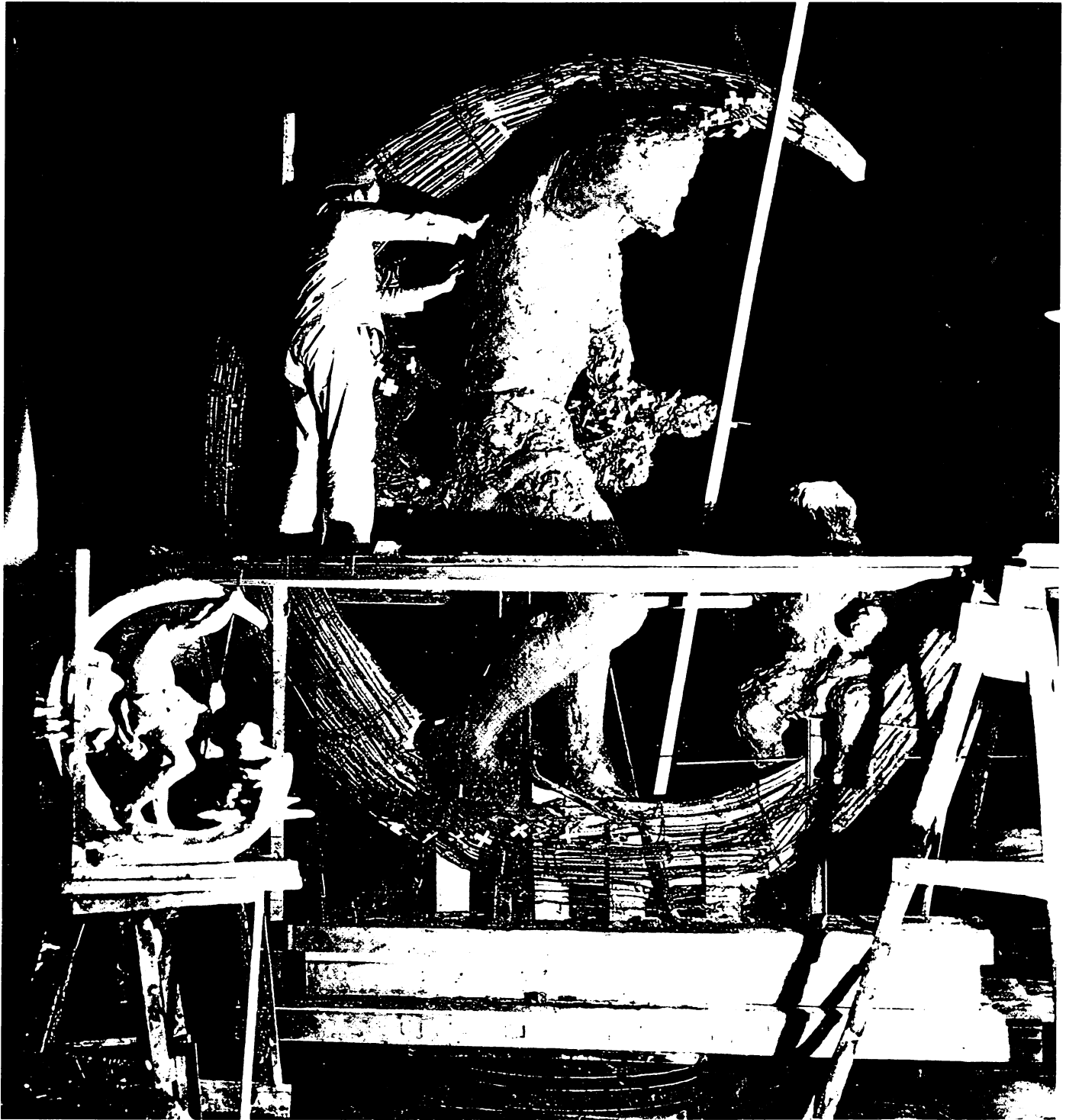
zu machen, zog am Nachmittag ein Festzug mit dem Titel »Glanzzeiten Deutscher Kultur« durch das geschmückte Zentrum der Stadt. Als Vorbild diente das Dürer-Fest von 1840.

Vier Jahre später, am 18. Juli 1937, wurde das »Haus der Deutschen Kunst« mit der ersten »Großen Deutschen Kunstausstellung« eröffnet. Den glanzvollsten Teil des aufwendigen Rahmenprogramms bildete ein Festzug mit dem Motto »Zweitausend Jahre Deutsche Kultur«. Das war als Muster für alle Zukunft gedacht: Jährlich sollte die »Große Deutsche Kunstausstellung« sich mit einem historischen Festzug zum »Tag der Deutschen Kunst« verbinden, dem die Funktion des kulturellen Höhepunktes im NS-Feierjahr zugeordnet war. Nicht zuletzt im Hinblick auf die üppige Ausstattung dieser Festzüge, für die 4434 Bildhauer, Maler, Musiker und Artisten tätig waren, versprach die Organisation »Münchner Großveranstaltungen e.V.« »eine der größten Arbeits- und Auftraggeberinnen der Stadt« zu werden (Festtage in München, 39). Tatsächlich fanden

nach der 1937 festgelegten Konzeption noch in den Jahren 1938 und 1939 Festzüge statt, während sie im Krieg unterblieben.

Am Beispiel des Festzugs 1937 lassen sich die Prachtentfaltung wie auch die politische Wirkungsabsicht illustrieren. Den über 3000 Meter langen Zug führte eine Spitzengruppe an: Fanfarenbläser und Paukenschläger sowie Reiter in goldener Rüstung, die Hakenkreuzfahnen und »Siegeszeichen der Bewegung« (wie die Plaketten der vier Reichsparteitage) trugen. Es folgten, von historisch kostümierten Gruppen zu Fuß und zu Pferde begleitet, prunkvoll gestaltete Festwagen. Sie stellten verschiedene Kulturepochen von der germanischen bis zur »neuen Zeit« symbolhaft dar. Im ganzen umfaßte die Komparserie 450 Reiter und 3212 historisch Kostümierte.

Die Schlußgruppe demonstrierte (para-)militärische Macht: Hier marschierten Bataillone der Wehrmacht und der SS, dazu Marschblöcke der SA und der Politischen Leiter der NSDAP.



Aufbau des Zugwagens »Die Nacht« für den Festzug 1937. Über einem Gerüst aus Strohgeflecht wurde die Figur aus Gips plastisch gestaltet.
Im Vordergrund das Modell (Kat. 19.3)

Der Verlauf des Festzugs bezog die Architektur der Innenstadt wie eine Kulisse ein. Die sieben Kilometer lange Wegstrecke war in ein Meer von Fahnen, Girlanden und farblich abgestimmten Stoffbahnen getaucht. Unter Triumphbögen hindurch und an Tribünen vorbei führte der Zug über Straßen und Stätten, die – wie es im Programmheft hieß – durch »den Opfergang der nationalsozialistischen Kämpfer und Sieger für immer geweiht« seien (Kunststadt München, 88). Der Zug führte Modelle der »Monumentalbauten des Führers« mit sich und berührte die an der Prinzregentenstraße und auf dem Königsplatz bereits realisierten Bauten. An Hitlers mit einem Baldachin überspannter Ehrentribüne zog der Zug in der Nähe der Feldherrnhalle vorbei.

Die Symbolwelt des Festzugs verschmolz den Nationalsozialismus mit Mythen und Heroen der Vergangenheit und verherrlichte ihn als den Vollender der deutschen Geschichte. Szenische Reizmittel warben für rassistische Leitbilder (z. B. in Gestalt germanischer Krieger) und für die Bereitschaft zu »Opfer, Glaube und Treue« (wie eine Kostümgruppe hieß). In der »Die Neue Zeit« glorifizierenden Hauptgruppe verdichteten sich die unmittelbar politischen Bezüge. So feierten einzelne szenische Bilder außenpolitische Erfolge wie die »Heimkehr der Saar« (in den folgenden Jahren auch die Eingliederung Österreichs und des Sudetenlands). Ein für zehn Pfennige verteiltes Programmheft gab den zum Zuschauen mobilisierten Massen außerdem Interpretationshilfen. Das Vorwort hob hervor, daß sich im Festzug die Einheit des Volkes als »Bluts- und Kulturgemeinschaft« zeige. Der Vorspann zu »Die Neue Zeit« benannte die Kehrseite mit aller Deutlichkeit: »Ausgebürgert aus allen Rechten wurden die artfremden Nutzer und die sturen Verneiner des Neuen«.

Der historische Festzug wurde in erster Linie, aber nicht ausschließlich als Stilmittel des Kunststadt-Anspruchs eingesetzt. Auch Christian Webers Pferdesport-Imperium fand Gefallen an dieser besonders prächtigen Inszenierungsform. So bewegte sich im Juli 1936 während eines als »Olympia des Pferdes« aufgezogenen Veranstaltungsmarathons ein Festzug »500 Jahre Deutsche Pferderennen« durch Münchens Straßen.

Zur Eröffnung seines Prestigeobjekts »Deutsches Jagdmuseum« ließ Weber im Oktober 1938 12.000 Teilnehmer zu einem Festzug antreten, dessen Titel er persönlich ersonnen hatte: »1000 Jahre Jagd – 1000 Jahre Tracht«.

Resonanz in der Bevölkerung

Über die Resonanz der Fülle von Festen und Feiern bei der Münchner Bevölkerung lassen sich nur schwer fundierte Aussagen treffen. Es müßte sowohl nach zeitlichen Phasen unterschieden als auch die Vielfalt der individuellen oder durch bestimmte soziale Milieus vermittelten Voraussetzungen beachtet werden. Vor allem aber fehlt es an tragfähigen Quellen. Über die Absichten der Akteure wissen wir viel, über die Ansichten der Adressaten (bisher noch) wenig. Einige Anhaltspunkte bieten die Stimmungsberichte, die der sozialdemokratische Parteivorstand im Exil (Sopade) von seinen Münchner Gewährsleuten erhielt. Was diese berichteten, wirkt sehr widersprüchlich. Das »Riesentamam mit den Gefallenen der Partei« am 9. November 1935 sei dem »natürlichen Pietätsempfinden« der Bevölkerung zuwider gewesen, hieß es einmal (Sopade-Berichte, 1936, 161). Ein andermal aber, die »Wucht der Theatralik« dieses »Glanzstücks der Regie« habe ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Teilnahme der Bevölkerung sei »gewaltig« gewesen; neben »vielen Aussprüchen der Bewunderung« habe man allerdings auch »Kritik über den ungeheuren Aufwand an Mitteln« hören können (1935, 1266). Anscheinend waren viele Münchner ein Jahr später, im November 1936, der Szenerie immerwährender Exaltation schon müde. Jedenfalls hielt ein Berichterstatter viel Mißstimmung fest: »Diese Aufmärsche und Feste mit Fahnen und Geschrei tun keine Wirkung mehr. Die kühnste Propaganda kann auf die Dauer nicht über die wirklichen Zustände hinwegtäuschen« (1936, 1379). In einer großen Zusammenfassung des Berichtsmaterials hieß es im Sommer 1937: »Der Nationalsozialismus hat seine Anziehungskraft eingebüßt. Der Münchner erträgt ihn wie eine unabänderliche Schickung des Himmels und sucht auf seine Art sich hinauszuwinden«. Das »pomphafte Gepränge« werde als Verschwendung kritisiert, so auch die Verwandlung Münchens zu einer »Zauberstadt« am »Tag der Deutschen Kunst«, an dem viele sich freilich doch wieder »geblendet von all der Pracht« zeigten (1937, 1073 ff.). Vielleicht traf ein Beobachter beim Mussolini-Besuch im September 1938 den Nagel auf den Kopf. Im Vorfeld, als die gigantischen Ausmaße der Dekoration sichtbar wurden, hörte er viele schimpfen, das alles müsse nun wieder »das arme Volk« bezahlen. Aber dann, beim Spalier-Stehen, entzogen sich offenbar nur wenige der suggestiven Wirkung. Und so hieß des Beobachters resignierte Bilanz: »Das Volk schimpft, steht und staunt« (1938, 26).